

Beitrag zum Schreibwettbewerb des Freie(n) Deutsche(n) Hochstift(s)

Mein Besuch im Frankfurter Goethe-Haus

von Renate Seifert

Am 20. November 2011 war ich zum ersten Mal in meinem Leben im Goethe-Haus am Hirschgraben in Frankfurt. Mein Leben dauert nun schon über 70 Jahre, und trotzdem war es das erste Mal, weil ich erst 2009 in die Rhein-Main Gegend gezogen war.

Ich hatte meine Freundin zum Zug gebracht und den Sonntagnachmittag frei. Ich ging vom Bahnhof zu Fuß in die Innenstadt und stand am Goetheplatz, der eigentlich aus drei Plätzen besteht, was für Fremde etwas verwirrend ist, vor einem Hinweisschild auf das Goethe-Haus im Hirschgraben. Da ich, wenn ich in Frankfurt bin, immer etwas Neues zu entdecken habe, war es wie ein Fingerzeig. Der Hirschgraben war mir aus meiner Schulzeit sogar noch ein Begriff.

Es freute mich, ein altes Haus zu sehen. Denn die Umgebung sah nicht nach einem alten Viertel Frankfurts aus. Das Haus wirkte innen sehr sauber und gepflegt. Es schien alles wie von alters her. Man hätte direkt in dieses Wohnhaus einziehen können. Die Zimmer wirkten großzügig, da es derer genug gab und sie nicht mit Möbeln voll gestellt waren. Das einzige, was ich vermisste, waren die Betten in den Schlafzimmern. Ich fragte, warum es denn keine Betten in diesem Haus gäbe und mir wurde geantwortet, sie seien verrottet gewesen und man habe sie deshalb entfernt. Ich war sehr enttäuscht. Man hätte doch wenigstens die Holzgestelle der Betten stehen lassen können, auch wenn kein Bettzeug mehr darin gewesen wäre. Dieses große Haus allein sauber zu halten, war damals und heute sicher fast unmöglich. Goethes Eltern waren in der Lage, sich das entsprechende Hauspersonal zu halten. Goethe nennt sie in seinem Text *Aus meiner Kindheit*. „die Gesellschaft der Bedienten und Mägde“. Die Küche war das Interessanteste. Es muss Schwerstarbeit gewesen sein, mit den schweren Eisentöpfen und Pfannen und den Eisenringen über der Glut zu hantieren. Heute wäre die Kocherei für eine Familie auf diese Art ein Fulltime-Job. Daran merkt man, wie sich die Welt inzwischen verändert hat.

Anschließend war ich im Goethe-Museum, aber leider schon etwas ermüdet, sodaß ich nur einen kleinen Rundgang machte. Ein Grund demnächst noch einmal das Goethe-Haus aufzusuchen.

Eine Notiz in der *Frankfurter Allgemeine* vom 2. März 2013 unter der Rubrik *Kurz & Klein* mit dem Titel *Schreibwettbewerb* war der Anlaß, meine Goethe-Erinnerungen zu reflektieren.

Unter Nr. 4² habe ich eine *Festschrift der Jugend-Zeitschriften „Seewind“ und „Adebar“* – Druck: *Wullenwever-Druckverlag Lübeck 145 318 20 000 Juli 49 C* – mit 56 Seiten und unter Nr. 5² ein 32 Seiten starkes Heftchen, überschrieben mit: „*Lebensbilder für unsere Jugend*“ – Als Klassenlesestoff genehmigt unter der Nummer 1220 von *Textbook Section Education Branch* – Zusammenstellung: *B. Kettner, Berlin-Lichterfelde, Holbeinstraße 5* – Verlag: *Fr. Wilh. Ruhfus, Verlagsbuchhandlung, Dortmund, Westfalendamm 237* – Druck: *Fr. Wilh. Ruhfus, Graphischer Großbetrieb, Dortmund*. von 1949, die sich beide nur mit Johann Wolfgang von Goethe befassen. Die Nummerierung kann ich heute nicht mehr nachvollziehen, ich denke aber, dass ich beide Heftchen 1949 noch in der Volksschule in Schleswig Holstein erhalten habe. Sie haben mich bis heute begleitet. Der Text in den Lebensbildern beginnt mit einem Bericht von Johann Wolfgang Goethe: „*Aus meiner Kindheit*.“ Darin ist auch die Küche der Frau Rat abgebildet und das Haus im Hirschgraben einmal vor dem Umbau und dann danach. Weiter geht es mit *Das Marionetten-Theater (Nach „Wilhelm Meisters Lehrjahre“)*. Es folgt „*Goethes Lebensgang. Eine kurze Übersicht*.“ mit einigen Abbildungen. Auf den letzten 15 Seiten sind die bekanntesten Gedichte und Sprüche sowie der *Ostermorgen*. (*Aus „Faust“*) Goethes abgedruckt.

In der Schule sangen wir das *Heidenröslein*., und ich nehme an, das Gedicht *Der Fischer*. mussten wir auswendig lernen. „Halb zog sie ihn, halb sank er hin“, habe ich später oftmals zitiert, wenn es um eine Entscheidung ging. Tief beeindruckt hat mich damals *Der Zauberlehrling*. Als ich im letzten Jahr meinen neun- und zwölfjährigen Enkelinnen den *Zauberlehrling* vorlas, hörten sie mir gebannt zu. Meine Lehrerin schrieb mir im Januar 1949 ins Poesiealbum: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

Denn das allein unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen.“ Das wurde dann mein Lebensmotto. Ob ich es je erreicht habe, ist eine andere Frage. Die Prägung in der Jugend ist am eindrucklichsten und hält, wie man sieht, bis ins Alter.

Am Ende meiner Schulzeit 1955 machte in der Klasse die Empfehlung die Runde, es gäbe eine bezahlbare Ausgabe des *Faust*, die ich mir dann auch kaufte. Die Gesamtausgabe von Goethes Schriften hätte meinen finanziellen und räumlichen Rahmen gesprengt. So hatte ich wenigstens sein wichtigstes Werk, in dem ich zwar manchmal etwas nachgeschlagen habe, das ich aber leider nie ganz las.

Als 1960 der Film *Faust* in die Kinos kam, machte er Furore. Gustav Gründgens als Mephisto war faszinierend. Aber auch die anderen Schauspieler gehörten zu den besten, die Deutschland zu bieten hatte. Dieser Film hat mich damals so beeindruckt, dass ich mir letztes Jahr die DVD kaufte. Gründgens selbst hat diesen Film später etwas kritischer gesehen.

In den 1980er Jahren kamen ein kleines Bändchen mit Goethe-Gedichten zu meiner kleinen Bibliothek hinzu und später *West-Östlicher Divan* und einige Reclam-Ausgaben von Goethes Werken.

Als von K. R. Eissler: *Goethe. Eine psychoanalytische Studie*. Basel und Frankfurt, 1983 und 1985 in zwei Bänden mit insgesamt über 1700 Seiten nach ca. 20 Jahren in deutscher Übersetzung herauskam, kaufte ich mir diese auch aus psychologischem Interesse. Die ersten 100 Seiten habe ich gelesen, dann aber aus Zeitmangel das Lesen abgebrochen, obwohl mich der Inhalt fesselte. Die Interpretationen der Psychoanalytiker jedoch finde ich manchmal etwas weit hergeholt.

Wirklich ganz gelesen habe ich außer manchen Gedichten von Goethes Texten nur *Die Leiden des jungen Werther*, das aber in kürzester Zeit mit Spannung und größtem Interesse.

Es ist sehr schade, daß ein Mensch seine Grenzen hat und nicht alles lesen kann, was wichtig und interessant wäre. Ich habe vor meiner Heirat sehr viel gelesen, aber danach fehlte die Zeit. Goethe wurde trotz seiner Bedeutung von mir leider sehr vernachlässigt.

Das Goethe-Haus in Frankfurt werde ich jedoch sicher noch mehrmals besuchen, denn jetzt liegt es in meinem Bewegungsradius und es gibt immer noch etwas Neues dort zu entdecken.

© 2013 Renate Seifert